

JS magazin

DAS EVANGELISCHE MAGAZIN
FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

8/2023

Isso!

Das ultimative
Bundeswehr-Abc

**Kampfsport
im Kloster**

Starke Nonnen im
Himalaya

DANKE, SASCHA!

Ortskraft Wahidulla
floh mit seiner Familie
aus Afghanistan.
Veteran Sascha hilft
beim Ankommen in
Deutschland

ZU GEWINNEN

Kopfhörer



Späte Hilfe

Es war eine riskante Rettungsaktion: Im August 2021 flog die Bundeswehr Tausende Menschen aus Kabul aus. Darunter viele Ortskräfte, die in Afghanistan für deutsche Soldaten übersetzt, gekocht und Wache gestanden hatten – und nun vor den Taliban fliehen mussten. Gut, dass der Bundestag jetzt aufarbeitet, warum die Rettung damals erst so spät kam.

Davon abgesehen ist Afghanistan heute kaum noch Thema. Anderes scheint wichtiger: der Krieg in der Ukraine, die Inflation. Viele Ortskräfte harren aber noch immer in Afghanistan oder den Nachbarländern aus. Die Bundesregierung sollte ihrer Zusage nachkommen, diese Menschen unbürokratisch aufzunehmen.

Sascha Richter will sich darauf nicht verlassen. Der Reservist und Einsatzveteran hilft ehemaligen Ortskräften bei der Flucht nach Deutschland. Und er unterstützt afghanische Familien, die hier eine neue Sprache lernen, Arbeit, Wohnung und Schulen für ihre Kinder finden müssen. So wie die Familie Rahimi in Berlin (Seite 12). Gut, dass es Menschen wie Sascha Richter gibt – in und außerhalb der Bundeswehr.



Sebastian Drescher,
LEITENDER
REDAKTEUR

AUS DER REDAKTION



Ein neues Gesicht bei JS: **Constantin Lummitsch** schreibt ab sofort als neuer Redakteur über die schönen, lustigen, aber auch die traurigen Dinge, die Soldatinnen und Soldaten bewegen. Besonders interessieren ihn die Folgen der deutschen Auslandseinsätze – für die Menschen in den Kriegsgebieten und die Bundeswehrsoldaten.



Die indische Fotografin **Saumya Khandelwal** besuchte in Nepal Nonnen, die Kung-Fu praktizieren (Seite 22). Sie war begeistert von ihrem Ehrgeiz, ihrer Unabhängigkeit und ihrer Lust, die Welt zu bereisen. Das Kloster hat sie als sicheren Ort erlebt, an dem sich die Frauen ausprobieren und entfalten können.

FOLGT UNS AUF INSTAGRAM:
jsmagazin



INHALT

4 EINBLICK

DIENTST

6 MAGAZIN

8 EPAS IM ZULAUF
JS erklärt Begriffe aus der Bundeswehrwelt

12 SCHUTZ FÜR DEN BESCHÜTZER
Die Geschichte eines Soldaten und einer ehemaligen Ortskraft aus Afghanistan

17 GUT ANKOMMEN
Wie man Umzugskosten von der Bundeswehr zurückholen kann

INFOGRAFIK

18 GLEICH KNALLT'S
Gewitter haben Hochsaison

8

Isso!
Von Jwd bis Pommesgeneral: JS erklärt Bundeswehrsprech

A B C

12

Danke, Sascha!
Ein Ex-Soldat unterstützt afghanische Ortskräfte beim Ankommen



Fotos: Tim Wegner / Privat / Marlene Pfau / Saumya Khandelwal, The New York Times, Redux, laif / Cover: Marlene Pfau

LEBEN

- 20 MAGAZIN**
- 22 DIE KUNG-FU-NONNEN**
In Nepal kämpfen Nonnen für Gleichberechtigung
- 26 ALLES ANDERE ALS URLAUB**
Reisen in der Bibel waren beschwerlich. Manches davon ist geblieben
- 28 ZACK, VERLIEBT**
Die Suche nach der Liebe kann wunderschön sein und ganz schön banal
- 30 RÄTSEL**
Kopfhörer zu gewinnen! Sudoku, Impressum

SEELSORGE

- 31 TERMINE**
Rüstzeiten für Paare, Familien, Soldaten; Personalmeldungen
- 32 #NICHTALLEIN**
Das neue Gesicht der Militärseelsorge auf Instagram
- 34 WAS IHR WOLLT**
Die JS-Liebblingsliste, diesmal aus Daun
- 35 MEHR WISSEN MIT JS**
Nationale Sicherheitsstrategie
- 36 VORSCHAU, CARTOON**

Kampfsport im Kloster
Starke Nonnen im Himalaya



PAUSEZEIT

Hinsetzen, tief durchatmen:
Panzergrenadiere bei einem
Orientierungsmarsch in Viereck.

Foto: Bundeswehr, Jana Neumann



WIR BLEIBEN DRAN!

Über den Einsatz in Mali hat JS in den vergangenen Jahren immer wieder berichtet. Nun hat der UN-Sicherheitsrat das Aus der Minusma-Mission beschlossen. Bis Ende des Jahres sollen alle 13000 Soldaten das Land verlassen. Die Bundeswehr hat den Abzug ihrer rund 1100 Soldaten bereits eingeleitet. Grund sind die Spannungen mit der malischen Putsch-Regierung, die verstärkt auf russische Söldner der Wagner-Gruppe setzt. Der Mali-Experte Ibrahim Maiga von der Crisis Group warnt, dass sich die Sicherheitslage in manchen Gegenden stark verschlechtern könnte. Hoffnung mache, dass die malische Armee auch dank der internationalen Ausbilder heute besser aufgestellt sei, sagte Maiga dem „Evangelischen Pressedienst“.

FÖRMLICHE ANERKENNUNG



Kleidung, LED-Taschenlampen, Walkie-Talkies: Dass Soldaten persönliche Ausrüstung teils privat kaufen müssen, ist kein Geheimnis. Zuletzt berichtete „RTL“, dass sogar **Akkuschrauber offiziell kaum zu beschaffen seien.** Für diese Enthüllung gibt es eine förmliche Anerkennung: Nun wissen wir endlich, warum Akkuschrauber als Gewinn bei **den JS-Preisrätseln** so beliebt sind!



Mit der Familie an die Ostflanke?

Womöglich bald für länger da: deutsche Soldaten in Rukla

Die Bundeswehr will 4000 Soldaten in Litauen stationieren. Vieles aber ist noch offen

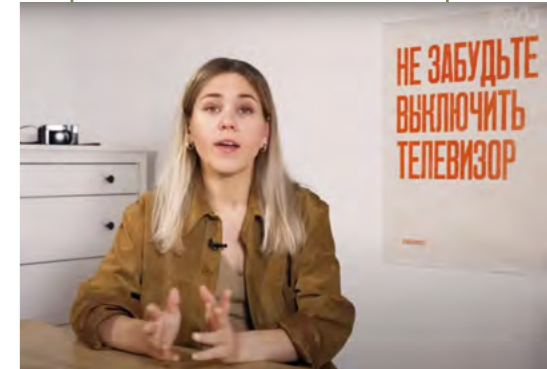
Deutschland will dauerhaft eine robuste Brigade in Litauen stationieren. Bislang hält die Bundeswehr eine Brigade in Deutschland vor, die im Ernstfall schnell verlegen soll. Litauen wünscht sich angesichts der russischen Bedrohung aber eine stärkere Präsenz im Land.

Offen ist, wann es dazu kommt. Zunächst müsse Litauen die nötige Infrastruktur aufbauen, heißt es von deutscher Seite. Also: Kasernen, Unterkünfte, Übungsplätze. Und: Wohnungen, Kindergärten, Schulen. Denn für die Stationierung der Brigade müssten Soldaten für einen längeren Zeitraum nach Litauen und mit ihren Familien dort hinziehen können.

Bis Oktober wollen Deutschland und Litauen gemeinsam eine Roadmap erarbeiten und Details zu den Bauarbeiten sowie einen Zeitplan festlegen.

Geklärt werden muss auch, ob künftig ein kompletter Kampfverband in Litauen stationiert wird oder verschiedene Truppenteile Soldaten stellen. Die Entsendung müsse auf freiwilliger Basis funktionieren, erklärte die Vorsitzende des Verteidigungsausschusses Marie-Agnes Strack-Zimmermann (FDP) gegenüber der „dpa“. Die Wehrbeauftragte Eva Högl (SPD) mahnte eine „gute Kommunikation über alle Schritte der Stationierung an“, um für Akzeptanz unter den Soldaten und Soldatinnen zu sorgen.

NETZFUND



Die russische Exil-Journalistin

Masha Borzunova berichtet für den Fernsehsender „Arte“ über Russlands Propaganda. In ihren Videos zeigt sie, wie russische Medien teils **offensichtliche Lügen des Kremls verbreiten.** Entlarvend: Borzunovas Folge über den Aufstand der Wagner-Söldner, der die Moderatoren im Staats-TV ziemlich aus dem Konzept brachte: tinyurl.com/JS-Propaganda

ZAHL DES MONATS

79

Amphetamin-Labore wurden laut UN 2022 in der Ukraine ausgehoben – die höchste Zahl weltweit. Der **Konsum chemischer Drogen** nahm zu. Experten sehen das als Folge des Krieges.

FRAG DEN PFARRER!

Eigenbrötler

Als Kasernenschläfer teile ich mir eine Stube mit zwei Kameraden. Der eine ist supernett, wir unterhalten uns viel und hängen gern zusammen auf der Stube ab. Der andere Kamerad ist eher ein Eigenbrötler, redet wenig, bleibt für sich, auch wenn wir ihm zum Beispiel anbieten, mit uns Karten zu spielen. Sollen wir ihn künftig einfach ignorieren?



REINHOLD KÖTTER,
Hamburg

Die Psychologie geht davon aus, dass bestimmte Merkmale unserer Persönlichkeit vererbt werden. Sie beschreibt dabei Extrempositionen, zwischen denen jeder Mensch verortet ist. Mit Blick auf das Sozialleben gibt es Extrovertierte, die für ihr seelisches Wohlbefinden viele soziale Kontakte benötigen – und Introvertierte, die eher wenige Kontakte benötigen. Zusätzlich bestimmen andere Faktoren wie Tagesform und Müdigkeit das Bedürfnis nach Rückzug oder Nähe.

Nehmen Sie den Rückzug Ihres Kameraden also nicht persönlich. Ich empfehle zweierlei: ihn respektieren, wenn er sich zurückzieht, und hin und wieder Angebote für gemeinschaftliche Aktivitäten machen. Vielleicht gibt es ein niederschwelliges Angebot, das ihm Spaß macht und ihn gleichzeitig nicht mit zu viel Nähe überfordert, etwa gemeinsamer Sport. So zeigen Sie gleichermaßen Respekt und Interesse.

Fotos: Picture alliance, dpa, Michael Kappeler / Jelena Damilovic, iStockphoto / Christian Gelhausen / Getty Images, Petras Malukas



EPas im Zulauf

Soldaten begegnen im Alltag viele sperrige Begriffe und spezielle Wortschöpfungen. JS erklärt von A bis Z, was wirklich dahintersteckt. Issso!

Am **Anschlag** sind nicht nur Soldaten auf der Schießbahn, sondern oft auch Staber oder Vorgesetzte, wenn man sie nach etwas fragt und sie über Zeitmangel klagen. Sie würden nie sagen, dass sie „keine Zeit haben“. Sie sind einfach am Anschlag.



Beschaffen: Die Bundeswehr muss ständig etwas beschaffen, oft schaffen das die Beschaffer aber nicht in der dafür vorgesehenen Zeit. In Kasernen im Schwabenland ist das Sprichwort verbreitet: „Schaffe, schaffe, Panzer beschaffe!“ Das dauert aber leider meist sehr lange.

Cyper- und Informationsraum: Was für ein Name! Vermutlich waren acht Workshops mit dienstlich gelieferten Keksen nötig, bis man diesen Begriff zusammenhatte – mit einem englischen Wort, aber gleichzeitig tadellos bürokratisch klingend: Cyber ist ja grenzenlos. Weil das auch Angst machen und verunsichern kann, hat man den „-raum“ dazugestellt. Diese Vermutung bleibt aber hier im Raum, bitte!

Dienstgitarre: „Eine Dienstgitarre wird mitgeführt“ – so hieß es in der Einladung eines Pfarramts für eine Pilgerrüstzeit. Endlich mal ein Bereich in der Bundeswehr, wo kein Materialmangel herrscht. Leider gibt es noch nicht den Dienstposten des Gitarrensoldaten. Für die Stimmung in der Truppe wäre er hilfreich.

Einmannpackung / **EPa**: Versorgt mit dem Nötigsten, macht irgendwie satt, und was man davon besser erhitzt und was nicht, ist umstritten. Faustregel: Wer das Gefühl hat, EPa-Gerichte schmecken besser als Selbstgekochtes, sollte über einen Kochkurs nachdenken.



Fähigkeitslücke: Die Bundeswehr hat weniger in den Garagen stehen, als sie dort gern hätte. Und sie kann weniger, als sie gern könnte. Das zusammen ist eine Fähigkeitslücke und meint: Rundherum geht schon einiges, nur diese Lücke gilt es halt zu stopfen. Wie groß die Lücke ist, bleibt offen. Teils wäre es wohl ehrlicher, von einem Fähigkeitsgraben oder einer Fähigkeitschlucht zu sprechen.

Großer Zapfenstreich: Uniformierte marschieren mit Gewehren, dazu Blasmusik und Fackeln und am Ende wird „Smoke on the Water“ gespielt. Was sich anhört wie der Ablauf eines durchschnittlichen Schützenfestes auf dem Dorf, ist Deutschlands höchste Ehrung für verdiente Politiker und hohe Offiziere. Musikrends setzen sich dabei nur verzögert durch. Wir freuen uns, wenn das Stabsmusikkorps in 20 Jahren dann David Guetta trommelt und Apache 207 flötet.



Heckler & Koch / **HK**: Haus- und Hoflieferant der Bundeswehr für Gewehre. Am G36 gab es Zweifel – vor allem im Ministerium. Die gingen in etwa so: Bei einem mehrstündigen Gefecht in großer Hitze könne die Zielgenauigkeit bei Dauerfeuer irgendwann abnehmen. Deshalb kommt nun ein neues Gewehr von HK für die Truppe. Zwischendurch sollte das eine andere Firma liefern, aber die baute mutmaßlich anderen Mist.

Issso: Dinge sind, wie sie sind. Deshalb muss man sie nicht weiter erklären, schon gar nicht Leuten, die neunklug etwas infrage stellen, das nun einmal so ist, wie es ist. Issso! Dass das mal klar ist.

Jwd: Trifft auf fast alle Standorte der Bundeswehr zu. Nur das Verteidigungsministerium, die Bw-Universitäten und manche Ausbildungseinrichtung liegen nicht „janz weit draußen“. Aber die sind ja auch nicht wirklich Truppe, was ein größeres Manko ist, als jwd stationiert zu sein.



KSK: Soldaten, die viel können, viel abkönnen und bei Fototerminen Sturmhauben tragen, damit die Nachbarn in Calw sie über den Gartenzaun hinweg nicht erkennen. Beliebte Antwort von KSK-Soldaten, wenn jemand sie nach ihrem Beruf fragt: „Ich bin bei der Kreissparkasse, aber wir nennen uns einfach KSK.“

Lage: Immobilienmakler sagen: Lage, Lage, Lage! Die Lage ist alles. Insofern sind Soldaten in einer beneidenswerten Situation, denn sie leben ständig in der Lage. Ziel ist, vor die Lage zu kommen, doch meistens findet man sich mitten in der Lage wieder, selbst wenn man sich einmal vor der Lage wäht.

Icons: iStockphoto

M

Mittelfingermittwoch:

Der Kaffee schmeckt so mäßig wie immer, das Netz ist langsam,

das Wetter eigentlich zu kalt für den angesetzten Marsch, das Mittagessen gewürzt wie im Altenheim und der Tag ist noch lange nicht geschafft. Ein typischer Mittelfingermittwoch halt.

N

Nachbrenner: Wenn man eine Anfrage rausgehauen hat und dann noch eine Frage dazu hat, dann ist das

keine Nachfrage, sondern ein Nachbrenner. Weil: Meist brennt es dann schon und man benötigt schnell eine Antwort.

O

Ober-: Mit diesem Wortteil beginnen auffällig viele Dienstgrade. Man ist

als Ober- nicht ganz oben in der Rangfolge, aber auch nicht ganz unten. Man ist eher dazwischen. Es müsste also sinnvollerweise heißen: Zwischengefreiter, Zwischenfeldwebel, Zwischenleutnant. Der Unteroffizier hingegen darf weiterhin so heißen, das passt!

P

Pommesgeneral: Der Oberstabsgefrennte war lange der Oberste der Mannschaftslaufbahn, also quasi General unter seinesgleichen. Nun gibt es Korporal und Stabskorporal mit diesen dicken Pommes, die eher wie Kroketten aussehen. Darum wollen die meisten Mannschafter lieber ihre Pommes behalten.



Q

Quad: Spaßfahrzeug für Halberwachsene mit Benzin im Blut. Doch auch die Bundeswehr verfügt über Quads, um damit gewisse Fähigkeiten abzubilden, wie man das dann ausdrückt.

Und wer darf mit den dienstlich gelieferten Quads mal wieder Spaß haben? Na klar, das KSK!

R

Rückläufer: Gemeint ist damit eine Rückmeldung, zum Beispiel auf eine LoNo, die ja eigentlich E-Mail heißt.

In Behörden wie der Bundeswehr haben diese Dinge andere Namen, was Soldaten und Soldatinnen für eine spätere zivile Laufbahn in deutschen Amtsstuben qualifiziert.

S

AZV: Steht für „Soll Alle Zur Verzweiflung treiben“ und führt zu

Überstunden, die mit vielen freien Wochen abgebummelt werden. So viel Freizeit – schlimm! Zumindest hört man das von Offizieren immer mal.

T

Tornado: Seit gefühlten 60 Jahren das wichtigste Kampfflugzeug der Bundeswehr. Wird immer wieder überarbeitet, bleibt scheinbar unverzichtbar. Hat in der Truppe einen Stellenwert, der nur mit der Gulaschkanone zu vergleichen ist. Ohne geht's nicht. Issso!

U

Uniformträgerbereichsübergreifend:

Das Verteidigungsministerium schrieb einmal zur Personalführung durch das BAPersBw: „Die Personalführung aus einer Hand stellt dabei eine einheitliche und uniformträgerbereichsübergreifende Personalentwicklung unter effizienter Nutzung der Laufbahndurchlässigkeit sicher.“ Ein Satz wie ein Unfall: Schockierend, aber man muss immer wieder hinschauen.

V

Vizfreitag: Donnerstag, also ist die Dienstwoche fast geschafft.



W

Wirkmittel: Soll Gegner außer Gefecht setzen, notfalls auch töten. Man könnte es Waffe oder Gewehr oder Granatwerfer nennen, aber das klingt für Ministerialbeamte vermutlich zu heftig. Deshalb wird nur mit Wirkmitteln Wirkung erzielt. Wirklich!

X

X-Chromosom ist eine Bezeichnung für ein Geschlechtschromosom, das für das weibliche Erscheinungsbild zuständig ist. Ohne XX-Chromosom-Soldaten (= Soldatinnen) hätte die Bundeswehr noch mehr Personalmangel und mehr toxische Männlichkeit in den Kasernen – so wie früher. Mittlerweile hat das zum Glück fast jeder XY-Chromosom-Soldat (= Mann) erkannt. Andere lernen's halt nie.

y

Als alle möglichen Kennzeichen an deutsche Städte und Landkreise vergeben waren, blieb nur noch das Y übrig. Was macht man nun damit, fragten sich die Zuweiser im Verkehrsministerium? Und dann hatte jemand eine geniale Idee: Man gibt das Y denen, die sich über wenig wundern. Die werden sich schon nicht beklagen.

Z

Zulauf: Was bei der Bundeswehr fehlt, aber bald da sein soll, das ist im Zulauf. So sagen es Offiziere und auch Wehrbeauftragte. So ein Zulauf kann aber auch mal ein paar Jahre dauern. Dann ist es eher ein Zuschleich oder Zubummel.

Felix Ehring



Sascha Richter kann nicht Nein sagen. Dabei hat er sich genau dieses Wort tätowiert: „Nein.“ Direkt unter dem Kehlkopf steht es, halb verdeckt vom Kragen seines T-Shirts. Aber was soll Richter machen? Wahidulla Rahimi, sein Gastgeber, lässt nicht locker, bietet beharrlich Hähnchenkeulen, Hackbällchen, allerlei Gemüse und Reis an und lädt schon wieder Richters Teller voll. „Tashakor! Tashakor!“, sagt Richter. Danke! Danke!

Nach dem vierten Teller ist Wahidulla Rahimi zufrieden, Sascha Richter pappsatt. Die beiden sinken auf die Couch. Richter sagt noch einige Male: „Tashakor!“ Für Nüsse, für Tee, für Cola, für Kekse. Immer wieder kommt jemand aus der Küche angelaufen. Man hat das Gefühl, als wollten Wahidulla Rahimi und seine Familie ihrerseits „Tashakor!“ sagen. Danke, Sascha. Danke für die Hilfe. Danke, dass wir hier sein können. In Deutschland. In Sicherheit.

In ihrer Heimat Afghanistan gelten sie als Verräter, als Ungläubige, als Feinde. Seitdem die Taliban im

Schutz für den Beschützer

Ortskraft Wahidulla bewachte ein Bundeswehrcamp in Afghanistan. Dann musste er mit seiner Familie vor den Taliban fliehen. Ex-Soldat Sascha half bei der dramatischen Flucht und beim Ankommen in Deutschland

Die beiden Mädchen, damals 16 und 17 Jahre alt, harrten vier Tage und Nächte am Flughafen in Kabul aus. Bis es an einem Nachmittag einen lauten Knall tat

Sommer 2021 die Macht übernommen haben, sind Ortskräfte wie Wahidulla Rahimi auf der Flucht. Als Wache beschützte er 15 Jahre lang ein Bundeswehr-camp, bevor er sich mit seiner Familie auf den Weg nach Deutschland machen musste. Eine Reise, die die Familie über Monate trennte und tiefe Wunden hinterließ. Und die auch jetzt, zwei Jahre danach, noch kein endgültiges Ende gefunden hat, aber zu einem Ort führte, an dem die Familie zur Ruhe kommen konnte. Auch dank Menschen wie Sascha Richter.

Richter, 32, ein bulliger Mann mit weicher Stimme, rasierten Schläfen und 200-Tage-Bart, kommt häufig an diesen Ort. Hier, am südlichen Stadtrand von Berlin, steht eingerahmt von Reihen- und Einfamilienhäusern das Übergangwohnheim Marienfelder Allee. Richter schaut sich um und sagt: „Ist ein bisschen wie eine Kaserne.“ 700 Menschen aus einem Dutzend Länder leben hier. Manche nur für ein paar Wochen, bei anderen dauert der Übergang Jahre. Wie bei den Rahimis. Im Wohnheim leben Wahidulla, seine Frau Anosha und ihre vier Töchter Atefa, Nelofar, Fayeza und Mansora in zwei kleinen Zimmern mit Abstellkammer, Küche und Bad, etwa 50 Quadratmeter. Auf der Couch, auf der Richter vorhin vier Teller Köstlichkeiten verspeist hat, werden abends drei Menschen schlafen.

Sascha Richter würde sich freuen, wenn die Rahimis bald eine Wohnung finden würden. Das würde vieles leichter machen. Richter weiß aber: „In Berlin ist das einfach sauschwer.“

Richter ist in der Nähe, in Potsdam, aufgewachsen. Dass er zur Bundeswehr will, war für ihn früh klar. Sein Vater, sein Onkel, seine Großväter, alle waren beim Militär. Er schlug die Offizierslaufbahn ein, diente in Dresden, Idar-Oberstein, studierte in Hamburg. 2015, mit 24, ging er nach Berlin.

Einsatz in Afghanistan

2015 kamen auch Tausende andere Menschen nach Berlin: Flüchtlinge, vor allem aus Syrien. In ganz Deutschland waren es fast eine Million Menschen. „Eine sehr bewegende und anstrengende Zeit“, sagt Richter. Er ackerte, half, organisierte, strukturierte in



Hähnchenkeulen, Hackbällchen, Gemüse: Für Gäste gibt es bei den Rahimis viele Köstlichkeiten



Engagierte Paten

Das Patenschaftsnetzwerk Afghanische Ortskräfte betreut derzeit bundesweit mehr als 200 Ortskräftefamilien. Ehrenamtliche Paten wie Sascha Richter unterstützen die Familien bei Alltagsfragen. Was macht man, wenn man Zahnschmerzen hat? Was bedeutet dieses Formular? Wieso wird mein Berufsabschluss nicht anerkannt? Fachleute des Netzwerks helfen zudem bei Rechtsfragen oder psychischen Problemen.

patenschaftsnetzwerk.de

Hauptmann Sascha Richter (links) mit Familie Rahimi vor ihrem Wohnheim in Berlin

der Kommandozentrale der Bundeswehr für die Flüchtlingshilfe.

2018 lief seine Dienstzeit ab. Er verlängerte nicht. Er wollte in Berlin bleiben und nicht wieder versetzt werden. Richter begann Informatik zu studieren, schloss sich der beorderten Reserve an, wo er bis heute aktiv ist. Für Afghanistan meldete er sich freiwillig. Er selbst freute sich auf den Einsatz. Seine Mutter nicht. Sie sagte zu ihm: „Ich hab dich nicht geboren, damit du sterben gehst.“

Ende Oktober 2019 flog Richter nach Afghanistan. Sein Ziel: das Camp Marmal in der Nähe der Großstadt Masar-i-Scharif, der Heimat der Familie Rahimi. Richter war für alle Ortskräfte im Camp zuständig, etwa 250 Afghanen, Übersetzer und Wachen wie Wahidulla Rahimi. Richter erstellte Schichtpläne, organisierte Schießübungen für die Wachen, sorgte dafür, dass auch die Beschützer des Camps besser geschützt werden. Immer wieder war er überrascht von der überbordenden Gastfreundschaft, davon, wie reibungslos die Zusammenarbeit lief. Manchmal war er enttäuscht, wenn Soldaten die Arbeit der Ortskräfte nicht wertschätzten. Wenn nicht Rücksicht genommen wurde auf Feiertage oder Gebetszeiten. „Viele haben gar nicht gesehen, was sie jeden Tag geleistet haben.“

Zu einigen Ortskräften baute er eine tiefere Bindung auf, vor allem zu den Übersetzern. Bei Wachen wie Wahidulla Rahimi scheiterte das schon an der Sprache. Richter war erstaunt, wie groß der Wunsch nach Veränderung im Land bei vielen war. Die Taliban waren zu dieser Zeit schon auf dem Vormarsch. Alle, die mit den Amerikanern, den Deutschen oder deren Verbündeten gearbeitet hatten, wussten, dass sie in Gefahr waren. Auch Familie Rahimi. Wenn jemand fragte, wo Vater Wahidulla arbeitete, sagten sie immer: im Supermarkt.



Erinnerungen an den Einsatz: Richter war 2020 im Rahmen von „Resolute Support“ in Afghanistan im Einsatz. Seit Juni dieses Jahres ist er hauptamtlich für das Patenschaftsnetzwerk tätig

Als Sascha Richter im März 2020 im Flieger zurück nach Deutschland saß, blieben Sorgen: Was passiert mit den Ortskräften, wenn alle Soldaten weg sind? Werden die, die zurückbleiben, sicher sein? Er fand das Patenschaftsnetzwerk Afghanische Ortskräfte. Ein Verein, der sich für die Ortskräfte einsetzt und

in dem viele Soldaten aktiv sind. Richter war es von da an auch.

In Berlin machte er mit seinem Studium weiter, verliebte sich, sah, wie die internationalen Soldaten aus Afghanistan abgezogen wurden und die Taliban vorrückten. Er meldete sich wieder freiwillig für einen Einsatz, diesmal in Mali. Zuerst zwei Wochen Quarantäne im Hotel, Corona eben.

Ihr Leben in Taschen gepackt

Vom Hotelzimmer aus musste er zusehen, wie die Taliban Kabul einnahmen. Wie die Bundeswehr eilig eine Evakuierungsoperation startete, um deutsche Staatsbürger, Ortskräfte und andere gefährdete Afghanen auszufliegen. Wie sich Zehntausende auf den Flughafen drängten auf der Suche nach Rettung. Manche von ihnen klammerten sich ans Fahrwerk startender Maschinen und stürzten in die Tiefe.



Ortskräfte auf der Flucht

→ Deutschland hat seit dem Abzug der Nato aus Afghanistan mehr als 4100 Ortskräfte plus Familienangehörige aufgenommen, insgesamt rund 19 300 Menschen. Weitere 25 100 Afghanen haben eine Zusage für die Aufnahme in Deutschland erhalten – stecken aber weiterhin in Afghanistan oder den Nachbarländern fest. Die Bundesregierung hat vergangenen Herbst angekündigt, monatlich rund tausend dieser Personen nach Deutschland zu holen. Das Programm lief aber erst im Juni an.

→ Das Patenschaftsnetzwerk hat nach eigenen Aussagen bislang selbstständig 445 Ortskräfte mit Familienmitgliedern evakuiert und zusätzlich über 200 Afghaninnen und Afghanen durch die Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ). Darunter die Familie Rahimi.



Das blaue Stein-Pferd hat Sascha Richter von Ortskräften geschenkt bekommen. Wahidulla Rahimi hat damals als Wache das Camp in Masar-i-Scharif beschützt

Wahidulla Rahimi und seine Familie standen in diesen Tagen im August 2021 am Flughafen in Kabul, das Nötigste am Körper, ihr Leben in Taschen gepackt. Die deutschen Behörden hatten ihnen ein Visum ausgestellt. Aber die beiden ältesten Töchter hatten keine Pässe. Nicht ungewöhnlich in Afghanistan.

Die Familie bekam gesagt, dass die anderen erst mal nach Deutschland ausreisen sollten. Von dort aus wäre es leichter, ihre beiden Töchter nachzuholen. Das Gegenteil war der Fall. Mit etwas Glück waren Nelofer und Atefa zwar schnell an ihre Pässe gekommen. Aber die Lage am Flughafen war so chaotisch geworden, dass sie nicht mehr durchkamen. Die beiden Mädchen, damals 16 und 17 Jahre alt, harhten vier Tage und vier Nächte aus. Bis es an einem Nachmittag einen lauten Knall tat. Körper flogen durch die Luft, Menschen schrien, stoben auseinander, trampelten sich tot. Ein Selbstmordattentäter hatte sich in die Luft gesprengt. Rund 170 Menschen starben, darunter mehrere US-Soldaten. Wenn Atefa von diesem Tag erzählt, sagt sie nur: „Bumm! Wir haben geweint. Wir hatten Angst.“

Sascha Richter verbrachte diese Tage am Laptop, versuchte mit Kollegen vom Patenschaftsnetzwerk Evakuierungen durch die Bundeswehr zu organisieren und mit den Leuten vor Ort in Kontakt zu kommen, ihnen Dokumente oder zumindest sichere Unterkünfte zu organisieren. Irgendwann brach Richter nach Mali auf und musste loslassen. So gut es ging.

Nelofer und Atefa versteckten sich in den folgenden Monaten, verbrachten die meiste Zeit bei Nachbarn im Keller. Die Taliban durchkämmten die

Straßen auf der Suche nach Menschen wie ihnen. Einmal wurde die 17-jährige Atefa aufgegriffen, die Taliban fragten: „Wo ist dein Mann?“ Atefa weint, als sie davon erzählt. Sie weiß, was die Frage hätte bedeuten können: eine Zwangsheirat mit einem Taliban.

Tränen der Erleichterung

Ihre Eltern und die beiden Schwestern in Deutschland starrten auf ihre Handys in der Hoffnung auf Lebenszeichen und gute Nachrichten. Häufig weinten sie, lagen wach, beteten. Das Patenschaftsnetzwerk betreute die Familie in dieser Zeit. Sascha Richter verfolgte den Fall vom Laptop in Mali aus.

Nach monatelangem Warten bekamen Nelofer und Atefa einen Anruf. Sie sollten sich bereithalten. Ein Auto würde kommen, sie nach Pakistan fahren. Von Islamabad würden sie nach Deutschland geflogen werden. Genau das passierte auch. Als die beiden in Düsseldorf landeten, riefen sie ihre Mutter an: „Wir sind in Deutschland!“ Tränen der Erleichterung.

Sascha Richter, der sich zurück in Berlin ehrenamtlich um viele Ortskräfte kümmerte, besuchte die Familie. Er erkannte den Mann mit dem weißgrauen Haar und dem Schnauzbar, dessen Gesicht ihm flüchtig aus Afghanistan bekannt war. Wieder Tränen, wieder Erleichterung.

Ein Happy End. Doch das gab es nicht bei allen. Richter weiß von Kindern und Geschwistern von Ortskräften, die gefoltert wurden. „Andere verstecken sich seit zwei Jahren.“ Rund die Hälfte der 250 Ortskräfte, für die Richter zuständig war, konnte evakuiert werden. Manchmal denkt er an jene, zu denen es keinen Kontakt mehr gibt. Aber er versucht sich darauf zu konzentrieren, dass er und seine Kollegen so vielen Leuten helfen konnten, und das bis heute tun.

Die Integration der Menschen ist ihm wichtig. Auch wenn das manchmal schwierig ist. Wohnraum, Jobs und Wortschatz fallen nicht vom Himmel. Und

Wahidulla möchte gebraucht werden. Fragt man ihn nach Hobbys, sagt er „Schlafen!“ und lacht, um nicht zu weinen

ohne Sprache keine Arbeit, ohne Arbeit kein Geld, ohne Geld keine Wohnung.

Auch bei den Rahimis ist das ein Problem. Vater Wahidulla hat erst in Deutschland etwas schreiben und lesen gelernt. Mutter Anosha war Lehrerin für Physik, Chemie, Biologie. Inzwischen hat sie ihre A2-Prüfung abgelegt. Für einen Job reicht das nicht. Sie würden gerne arbeiten, egal was. Anosha fühlt sich mies, dass andere Leute die Sozialhilfe finanzieren, die sie erhalten. Wahidulla würde gern als Verkäufer arbeiten, als Elektriker, irgendwas. Er möchte gebraucht werden. Fragt man ihn nach Hobbys, sagt er „Schlafen!“ und lacht, um nicht zu weinen.



Vereint: Mutter Anosha, Vater Wahidulla und die Töchter Fayeza, Mansora, Nelofar und Atefa (v. l. n. r.)

Richter vermittelt den Rahimis Menschen, die ihnen helfen, Sozialarbeiter und Übersetzer etwa. Er zeigt ihnen, was Lebensläufe sind, geht mit ihnen Eis essen. Auch seine Freundin haben sie schon kennengelernt. Einmal im Monat organisiert Richter ein „Sprachcafé“, bei dem sich deutsche und afghanische Familien im Wohnheim in Marienfelde treffen und austauschen. Die Rahimis sind immer da.

Die Tochter will Soldatin werden

Die vier Töchter gehen inzwischen zur Schule und sprechen Deutsch. Das Lernen fällt ihnen leichter als ihren Eltern. Fayeza, die Zweitjüngste, ist die selbstbewussteste der Schwestern. Sie spricht bemerkenswert gutes Deutsch, übersetzt für ihre Eltern, will Kickboxen lernen. Ihr Traum: Soldatin werden oder Polizistin. Ihre kleine Schwester Mansora möchte Ärztin werden, ihre größeren Schwestern Nelofar und Atefa Zahnärztin und Krankenschwester. Im Afghanistan der Taliban unmöglich.

Fragt man die vier Töchter, was sie an ihrer Heimat vermissen, sagen sie: „Nichts!“ Fragt man Vater Wahidulla, sagt er: „Meine Mutter, meinen Vater, meine Arbeit, unser großes Haus.“

Die 16-jährige Fayeza zeigt ein Video auf dem Handy ihrer

Mutter. Ein Rundgang durch ihr Haus mitten in Masar-i-Scharif, große Zimmer, prunkvolle Vitrinen. Zwei Minuten unwiederbringliche Vergangenheit. Kein Vergleich zu dem, was sie jetzt haben: 50 Quadratmeter. Aber diese 50 Quadratmeter sind in Berlin und nicht in Masar-i-Scharif. Das ist das Wichtigste.

Schaut Sascha Richter auf den Sommer 2021 zurück, ist er vor allem eines: enttäuscht. Vor allem von der Politik. „Wie betäubt“ habe er die Handelnden in diesen Tagen erlebt. Verantwortung wurde hin- und hergeschoben. Die Bürokratie setzte so viele Hürden, dass viele Menschen nicht evakuiert werden konnten. Kein Pass, keine Evakuierung. Zudem durfte nur die „Kernfamilie“ evakuiert werden. Also nur Eltern und minderjährige Kinder.

Wenn sich die Evakuierung der beiden Rahimi-Töchter noch weiter verzögert hätte, wäre auch Atefa, die älteste Tochter, 18 geworden. Sie hätte kein Visum erhalten und wäre wohl nie nach Deutschland gekommen.

Vor wenigen Tagen hat Atefa Sascha Richter zu ihrer Verlobung eingeladen. Sie heiratet einen Mann aus Hamburg, den sie kennengelernt hat. Auch ein Afghane. Wo sie feiern, fragt Richter. In dem Zimmer mit der Couch, sagt Atefa. „Wird eher eine kleine Feier.“

Josef Saller



Ausschuss zu Afghanistan

Zu spät, zu bürokratisch, schlecht abgestimmt: An der Evakuierung der Ortskräfte durch die Bundesregierung im Sommer 2021 gab es viel Kritik. Der Bundestag hat deshalb einen Untersuchungsausschuss eingerichtet, der aufklären soll, was schief lief. Der Ausschuss befragt dazu beteiligte Beamte, Ortskräfte, Soldaten und Fachleute. tinyurl.com/Bericht-Ortskraefte

Gut ankommen

Schon wieder versetzt. Der Umzug kostet viel Zeit, Nerven und Geld. Letzteres kann man sich von der Bundeswehr zurückholen – wenn man die Regeln beachtet

Soldaten können beantragen, dass ihre Ausgaben für Wohnungssuche und Umzug erstattet werden. Generell gilt: Die Umzugskostenvergütung (UKV) greift nur bei einer dienstlich veranlassten Versetzung. Wer aus privaten oder familiären Gründen eine Versetzung beantragt, hat lediglich in Ausnahmefällen – etwa einer Erkrankung – Anspruch auf Erstattung. Um die Wohnungssuche sollte man sich erst kümmern, wenn die UKV schriftlich vorliegt. Steht dazu nichts in der Versetzung, einfach beim Rechnungsführer im Dienstleistungszentrum nachfragen.

Rucksackumzug

Welchen Anteil der Ausgaben die Bundeswehr übernimmt, hängt von der Anerkennung der bisherigen Wohnung ab. Die kompletten Umzugskosten werden in der Regel nur für Soldaten mit eigener Wohnung ersetzt. Wer bei den Eltern wohnt, erhält den sogenannten Kinderzimmerumzug als Pauschale je Quadratmeter erstattet. Kasernenpflichtige Soldaten (bis 25 Jahre) bekommen den Rucksackumzug mit einer kleinen Pauschale, einem Kilometer- und einem Tagegeld bewilligt. Für die Wohnungssuche ist jeder selbst zuständig.

Sinnvoll ist, sich beim Sachbearbeiter der Wohnungsfürsorgestelle am neuen Standort nach freien Wohnungen zu erkundigen. Die UKV übernimmt die Kosten für höchstens zwei Reisen

zwecks Besichtigung von Wohnungen. Gezahlt wird höchstens für je zwei Reisetage und zwei Besichtigungstage. Bei der Suche auf dem freien Wohnungsmarkt können anfallende Maklergebühren erstattet werden.

Kommt ein Soldat wegen der Kündigungsfristen nicht rechtzeitig aus der alten Wohnung raus und muss doppelt zahlen, übernimmt die Bundeswehr unter bestimmten Voraussetzungen die Mietkosten für die Wohnung, die nicht genutzt wird (für die bisherige Mietwohnung höchstens sechs Monate, für die neue Wohnung bis zu drei Monaten).

Richtig abrechnen

Zur Abrechnung des eigentlichen Umzugs kann der Soldat die Rechnung einer Spedition einreichen – es gibt eine Liste mit Vertragspartnern, die an Kostenobergrenzen gebunden sind. Oder der Soldat erhält einen Pauschalbetrag, ohne dass er einzeln etwas abrechnen muss. Mehrkosten zahlt man in dem Fall selbst, falls was übrig bleibt, steckt man das in die eigene Tasche. Umzüge in Eigenregie können finanziell also attraktiv sein. Dabei sollte jedoch unbedingt auf den Versicherungsschutz geachtet werden (Miet-Lkw-, Umzugs- und Unfallversicherung). Soldaten, die besonders häufig umziehen müssen, erhalten weitere Zuschläge.

Ganz wichtig bei der Abrechnung ist: Der Antrag

auf Kostenerstattung muss innerhalb eines Jahres nach dem Umzugstag abgegeben werden, danach verfällt jeder Anspruch. Generell ist es sinnvoll, sich vor jedem Umzug beraten zu lassen, da die Umzugsregelungen viele weitere Einzelfälle und Besonderheiten (für Ledige, Verheiratete, mit und ohne Kinder) beinhalten, die man klären muss.

Lieber Trennungsgeld?

Wichtig außerdem: Solange Soldaten noch nicht an den neuen Standort umgezogen sind, können sie weiterhin Trennungsgeld beantragen. Sie müssen sich aber innerhalb der ersten drei Jahre für eine Option entscheiden. Wollen Soldaten doch dauerhaft am alten Wohnort bleiben, sollten sie unbedingt einen Antrag auf Fortsetzung des Trennungsgelds stellen!

Auskunft zu allen Fragen gibt die zentrale Ansprechstelle der Bundeswehr für Umzugsfragen. Bei Rucksackumzügen ist die Dienststelle am neuen Standort zuständig.

Christian Peter

Wo findet man weitere Informationen?

- ➔ Zentrale Ansprechstelle der Bundeswehr: [Tel. 08191-9111708](tel:08191-9111708)
- ➔ Seite der Bundeswehr mit Infos und Anträgen als Download: tinyurl.com/Bundeswehr-Umzug
- ➔ Neue Regeln für UKV und Trennungsgeld: tinyurl.com/Trennungsgeld

Gleich knallt's!

Erst blitzt es, dann grollt der Donner: Der Sommer ist die Hochsaison für Gewitter. Spektakuläre Lichterscheinungen gibt es in, unter und über den Wolken

Geistblitze

Wir kennen Blitze als gut sichtbare, wie Adern vom Himmel zur Erde verlaufende Erhellungen. Doch auch oberhalb der Gewitter gibt es Leuchtphänomene. Rote Kobolde („Red Sprites“) sind Entladungen, die mitunter 100 Kilometer nach oben ausschlagen; leuchtender Stickstoff verursacht die rote Farbe. „Blue Jets“ sind stichflammenähnliche Entladungen: Elfen („Elves“)* bezeichnen ringförmige Erscheinungen. Erst vor kurzem wurden „Ghosts“ entdeckt: Mit Wärme geladene elektrische Teilchen regen Sauerstoff dazu an, grün zu leuchten.



Roter Kobold



Ghost



Blue Jet



Elfe



Blitz-Arten

Die bekannteste Art der Entladung ist der aus einer Wolke herauschießende und sich in Richtung Boden auffächernde Erdblitz. Daneben gibt es weitere Formen – auch eine sehr umstrittene.



Erde-Wolke-Blitz

Von einem Berggipfel oder hohen Gebäude ausgehend, verästelt er sich in umgekehrter Richtung.



Wolkenblitz

Er verlässt das Wolkengebüde nicht. Wir sehen ihn als sogenanntes Wetterleuchten am Himmel. 80 bis 90 Prozent aller Blitze zählen zu dieser Kategorie.



Kugelblitz

Wurde seit 1638 rund 2000-mal gesichtet. Er rollte oder schwebte, leuchtete rot, blau, grün oder lila. Forscher bezweifeln, dass es sich dabei um einen Blitz handelt. Eine Erklärung: Es könnte sich um elektrisch geladene Silizium-, Eisen- und Kalziumteilchen handeln, die bei einem Blitzschlag freigesetzt wurden.

Wie Blitze und Donner entstehen

Feuchtwarmer, schnell aufsteigende Luft lädt sich elektrostatisch auf. Bei der explosionsartigen Entladung zwischen Wolken (Wolkenblitze) oder zwischen Wolke und Erdoberfläche (Erdblitz) erhitzt sich die Luft in Mikrosekunden auf rund 30000 Grad Celsius. Das führt zu dem lauten Krachen, das wir als Donner kennen.

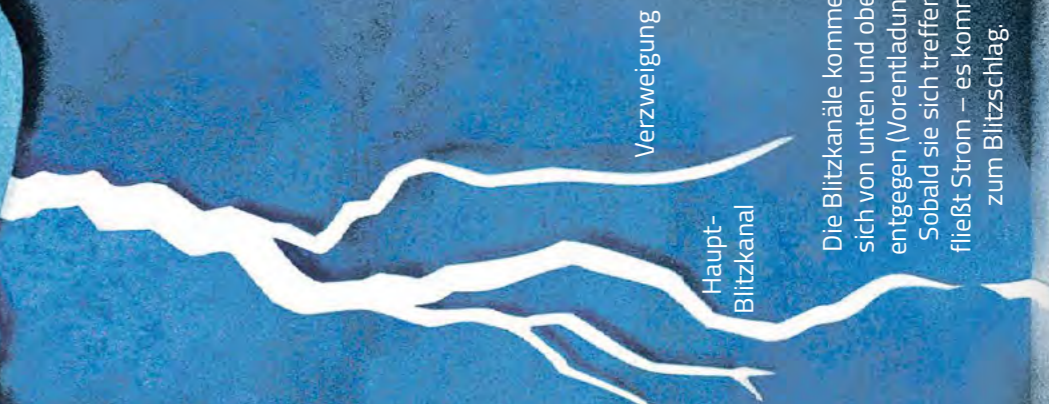


Negativblitze

95 Prozent der Erdblitze sind Lichtbögen zwischen der negativ geladenen Wolkenunterseite und dem Boden. Meist flackern sie mehrfach nach.

Positivblitze

5 Prozent kommen aus dem positiv geladenen oberen Wolkenstockwerk. Sie sind mit bis zu 400000 Ampere mehr als doppelt so stark – und besonders laut.



Die Blitzkanäle kommen sich von unten und oben entgegen (Vorentladung). Sobald sie sich treffen, fließt Strom – es kommt zum Blitzschlag.

10 Menschen

sterben in Deutschland jährlich durch Blitze



100 Mio. Volt

oder mehr beträgt die Spannung in Blitzströmen



46 Blitze

pro Sekunde gibt es auf der Welt im Schnitt. In Deutschland zwei pro Minute



2 km

ist ein Blitz durchschnittlich lang



768 km

maß der längste je aufgezeichnete Blitz

10 %

aller Blitze schlagen in den Boden ein



BERUF DES MONATS

FACHANGESTELLTER FÜR BÄDERBETRIEBE

Nicht nur am Beckenrand

Viele haben falsche Vorstellungen von Nicolai Zimmermanns Beruf. „Die Leute denken, wir stehen nur am Becken und passen auf“, sagt der 30-Jährige. Zum Beruf des Fachangestellten für Bäderbetriebe gehöre aber viel mehr.

Zimmermann arbeitet in einem Freibad der Stadt Mannheim. Wer am Morgen Schicht hat, spült die Wasserfilter und füllt Chemikalien in den Anlagen nach, etwa das Chlor, das Bakterien im Wasser

abtötet. Die Mitarbeiter messen regelmäßig die Wasserwerte. Technik und Chemie sind deshalb genauso Teil der Ausbildung wie Schwimmen und Erste Hilfe. Bisher musste Zimmermann fünfmal ins Wasser springen, um Menschen vor dem Ertrinken zu retten.

Die Hälfte der Zeit verbringt man am Becken. Für Zimmermann ist es weniger, seit er sich zum Schwimmmeister fortgebildet hat. Im Frühdienst sitzt er als Schichtleiter im Büro, erstellt Dienstpläne, rechnet die Kasse ab, schreibt Aufträge für Reparaturen. Im Spätdienst ist er im Kassenbereich, verweist Besucher aus dem Bad, wenn notwendig. Eine unangenehme Seite des Jobs. „Man muss ein dickes Fell haben“, sagt Zimmermann.

Im Frühdienst ist es aber sein Traumjob. Wegen der Umgebung, der entspannten Leute und der Schwimmkurse, die er leitet: „Die Kinder geben einem sehr viel zurück.“



→ Für wen?

Schwimmer mit Gespür für Menschen und Technik, die Schichtdienst und 6-Tage-Wochen o.k. finden

→ Mit was?

In der Regel mittlerer Bildungsabschluss

→ Für was?

Einstiegsgehalt bei Kommunen z.B. rund 2600 Euro brutto (Tarif)

FRAGEN PFARRER!

Kumpel mit Tick

Ein Kumpel von mir hat einen Tick. Er summt immer laut vor sich hin. Er merkt das gar nicht und ich finde es völlig o.k., aber andere machen sich darüber hinter seinem Rücken lustig. Soll ich ihn darauf hinweisen?

CIPRIAN MATEFY,
Mainz



Zuerst muss ich Ihnen ein großes Lob aussprechen. Ich finde es toll, dass Sie Ihren Kumpel einfach so annehmen, wie er ist, auch mit seiner Eigenart, die für alle anderen sichtbar ist.

Dass es Menschen gibt, die sich über die Eigenarten anderer Menschen lustig machen, ist nicht löblich, gehört aber zur Wirklichkeit. Wenn eine Freundschaft eine starke Basis hat, kann man grundsätzlich über alles reden. Auch über die unangenehmen Eigenschaften des jeweils anderen. Wenn Sie das tun, könnte das Ihre Freundschaft vertiefen und das gegenseitige Vertrauen stärken.

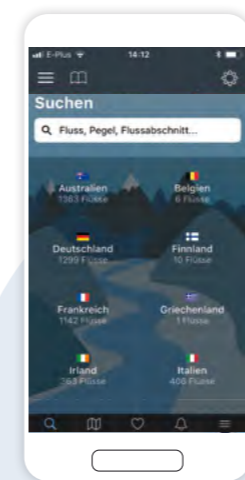
Ich würde Ihnen raten, diesen Tick anzusprechen, und zwar unabhängig von äußeren Einflüssen. Vielleicht wartet er doch schon lange darauf, dass Sie etwas dazu sagen. Auch wenn manche über ihn hinter seinem Rücken lachen, könnte ich mir vorstellen, dass ihm nur das wichtig ist, was Sie über ihn denken und wie Sie zu ihm stehen. Haben Sie also Mut zum Gespräch und zur Ehrlichkeit!

Fotos: Evangelische Militärsorge, Sven Weigert / Privat / Getty Images, Stuart Franklin / Philipp Reiss, philreiss.de / JS-Screenshot



WELTVERBESSERER Keine Lust mehr auf Wetten

Nur noch ein Tipp: Sportwetten können süchtig machen. Trotzdem wird für sie oft im Sport geworben. Im Fernsehen, in den Stadien der Fußballclubs, auf der Sponsorenwand bei Pressekonferenzen. Der FC St. Pauli steigt nun aus. Der Zweitligist hat seinen Vertrag mit einem Wettanbieter nicht mehr für die neue Saison verlängert. Werbedeals mit Anbietern von Sportwetten soll es künftig nicht mehr geben, teilte der Verein mit. In der 1. und 2. Bundesliga steht der Verein damit bislang fast alleine da. tinyurl.com/fcstpauli-sponsor



APP

Mit der „River-App“ können sich Wassersportler informieren, wie hoch oder niedrig die **Pegelstände sind**. Die App zeigt auf einer Karte zudem gute

Ein- und Ausstiegsstellen für Paddler an. Im Notfall informieren Pushnachrichten über **Hochwasser**. Basisfunktionen sind kostenlos, die Premiumversion kostet 99 Cent im Monat.

FANKURVE

Die Sport-Kolumne

Wasserrutsche beim Schach



HENRIK BAHLMANN
ist Hobbyfußballer
und Journalist

Das Leben als Fußballtrainer ist undankbar. Das musste jüngst Oliver Glasner erleben. Mit

Eintracht Frankfurt gewann er die Europa League und zog ins DFB-Pokalfinale ein. Dennoch trennte sich die Eintracht zur Sommerpause von ihm.

Glasner will nun erst mal eine Pause einlegen. Und seinen Horizont ein bisschen erweitern, sagte er einer bekannten Zeitung. Vielleicht mal in anderen Sportarten als Trainer hospitieren.

Ich kann den Wunsch gut verstehen. Einmal schauen, was sonst noch aus einem hätte werden können. Wenn

ich auf der Autobahn unterwegs bin, stelle ich mir oft vor, wie cool es wäre, für ein paar Wochen den Job mit einem Trucker zu tauschen. Mit Tempo 80 der Sonne entgegen, schlafen, wo man will, die besten Mittagstische deutscher Raststätten abklappern.

Natürlich, es gibt auch dreckige Toiletten, lange Staus und wer sieben Tage in Folge Currywurst-Pommes gegessen hat, weiß spätestens beim zweiten Pickel im Gesicht, was er da zu sich genommen hat.

Ähnliche Erfahrungen dürfte auch Oliver Glasner noch machen. Zum Beispiel wenn er, der gern mit erhobenem Zeigefinger die Coaching-Zonen der Bundesliga auf und ab tigerte, am Beckenrand der Turmspringer verzweifelt, weil sich aus einem Synchronspringer-Pärchen trotz lautstarker Anweisungen schlichtweg keine Dreierkette formen lässt.

Oder wenn er, der nach Triumphen gerne auf dem Bauch über den Rasen rutscht, merkt, dass sich auf dem stumpfen Kunstrasen der Hockeyspieler formidable Schürfwunden zuziehen lassen, die den nächsten Duschgang zur Hölle machen.

Vielleicht gönnt sich Glasner eine Hospitanz im Schach. Die Figuren lassen sich im Laufe des Spiels in allen möglichen Formationen aufstellen. Und spielen ließe es sich auch in der Nähe einer Wasserrutsche, auf der er danach seinen Sieg feiern kann.



Den buddhistischen Drukpa-Orden gibt es seit mehr als 800 Jahren. Im Druk-Amitabha-Kloster bei Kathmandu in Nepal trainieren auch Nonnen Kung-Fu.

Die Fächer (unten) wirken harmlos, können aber als Waffe eingesetzt werden



Die über tausend Jahre alte Kampfkunst Kung-Fu stammt aus China. Den Nonnen hilft Kung-Fu bei der Meditation, die eine wichtige Rolle im Buddhismus spielt. Und es macht sie selbstbewusster. Im Nachbarland Indien, wo viele Frauen und Mädchen vergewaltigt werden, geben sie Kurse zur Selbstverteidigung



Die Kung-Fu-Nonnen

Die Nonnen eines buddhistischen Klosters in Nepal praktizieren als Einzige im Himalaya Kampfkunst. Und sie setzen sich für Frauen und die Umwelt ein

Das buddhistische Druk-Amitabha-Kloster bei Kathmandu ist nichts für Langschläferinnen. Um drei Uhr morgens stehen die Nonnen auf, um zu meditieren, religiöse Zeremonien abzuhalten und Kung-Fu zu trainieren – jene Kampfkunst, die Mönche der Shaolin-Klöster schon seit langer Zeit praktizieren. Sie sind die einzigen Nonnen im Himalaya, die Kampfkunst ausüben und ihr Kloster selbst verwalten. 2008 haben sie damit angefangen. Zuvor waren in buddhistischen Orden die Rollen klar verteilt: Gebete leiten, singen, an philosophischen Diskussionen teilnehmen und Kampfkunst üben – all das war den Mönchen vorbehalten. Die Nonnen mussten sich mit Aufgaben wie Kochen und

Putzen zufriedengeben. Wer das nicht tat, wurde von den Mönchen und in der Gesellschaft angefeindet. Doch das spirituelle Oberhaupt Gyalwang Drukpa fand: An der übergeordneten Rolle der Mönche im Buddhismus muss sich dringend etwas ändern und ermutigte die Nonnen, Kung-Fu zu trainieren und für Gleichberechtigung einzutreten. Seitdem zeigen die Nonnen, dass sie so ziemlich alles können, was Männer auch können. Neben ihrem Leben im Kloster fahren die Nonnen Tausende Kilometer mit dem Rad, um gegen Menschenhandel zu protestieren oder um auf den Klimawandel aufmerksam zu machen. Nach dem Erdbeben im Jahr 2015 halfen sie in zerstörten Dörfern in Nepal.

Fotos: Saumya Khandelwal, The New York Times, Redux, laif



Beim Training geht es hart zur Sache: Da klirren Schwerter, da treten und schlagen sich die Nonnen. Im Anschluss sprechen sie gemeinsam ein Gebet



Zwischen Kampfkunst und religiösen Zeremonien machen die Nonnen eine Teepause. Im rechten Bild betet eine Nonne für Kranke und Verstorbene

Um Papier zu sparen, blättern die Nonnen auf Tablets durch die Gebetsbücher. Für das Training legen sie ihre dunkelroten Roben ab und schlüpfen in Sportanzüge



Eine Frau tanzt in den Straßen von Kathmandu. Dass die Nonnen so selbstsicher auftreten, gefällt nicht allen. Konservative Orden drohen, den Drukpa-Tempel anzuzünden. Von vielen werden sie aber sehr bewundert



Alles andere als Urlaub

Reisen in der Bibel waren beschwerlich und dienten meist einem praktischen Zweck. Manches davon ist bis heute geblieben

Essen, schlafen, essen, zwei Filme schauen, dazu ein paar Drinks und schon steigt man in einer anderen Welt wieder aus. Zum Beispiel in Singapur, mehr als zehntausend Kilometer und doch nur zwölfteils Flugstunden entfernt. 30 Kilo Gepäck fliegen mit. So einfach ist das heute.

In biblischen Zeiten mussten Reisende mehr Geduld haben. Wanderer kamen an einem Tag vielleicht 20, bestenfalls 30 Kilometer voran. Ein Riesenglück, wenn sie einen Esel besaßen, der ihr Gepäck trug. Die sehr wenigen Leute, die eine Kutsche oder ein Reittier hatten, waren etwas besser dran.

Rein zum Zeitvertreib oder gar zur Erholung zogen sie allerdings nie los. In den Geschichten der Bibel verreisten die Menschen, weil sie als Nomaden nach neuen Weiden für ihre Herden oder einer neuen Heimat suchten. Weil sie Soldaten waren, als Handwerker oder Händler herumzogen, Verwandte besuchten oder wegen einer Volkszählung an ihren Geburtsort reisen mussten. Oder weil sie als Missionare den christlichen Glauben verbreiten

wollten. So wie der Apostel Paulus, dessen Reisen ihn unter anderem durch Gebiete der heutigen Türkei und Griechenlands führten.

40 Jahre unterwegs

Natürlich gab es damals reiche Runtreiber, die sich die Welt anschauten und die Theater, Kneipen und Bordelle von Rom, Korinth, Ephesus oder Athen aufsuchten. In den Städten begegneten sich schon immer Menschen aus unterschiedlichen Kulturen. In der Bibel aber kommt solche Schickleria nicht vor, denn in ihr geht es um positive Glaubensgeschichten.

Eine wichtige Rolle spielt das Unterwegssein in der Erzählung von Mose, der wichtigsten Figur der ältesten Geschichte Israels. Im Auftrag Gottes befreite er das Volk Israel aus der Gefangenschaft und Zwangsarbeit in Ägypten und führt es 40 Jahre lang durch die Wüste bis an die Grenze des versprochenen Landes Kanaan, das heute ein Teil Israels ist. Diese 400 bis 500 Kilometer hätte man sicherlich schneller bewältigen können. Aber die Erzählung vom Auszug aus Ägypten steht als Symbol dafür, wie das Nomadenvolk sesshaft wurde. Die Pointe



Immerhin mit Esel: Maria, Josef und der junge Jesus auf Reisen

i Gesegnete Reise!

„Komm heil wieder!“ oder „gute Reise!“ sind Abschiedsworte, die entfernt an einen Reisesegen erinnern. Ein solcher Segen wünscht Reisenden den Beistand und Schutz Gottes – und kann von jedem ausgesprochen werden. Diese Reisesegen finden sich in der Erzählung über Moses Exodus aus Ägypten:

Da sprach er zu mir: Der Herr, vor dem ich wandle, wird seinen Engel mit dir senden und Gnade zu deiner Reise geben.

Und siehe, ich bin mit dir und will dich behüten, wo du hinziehst, und will dich wieder herbringen in dies Land. Denn ich will dich nicht verlassen, bis ich alles tue, was ich dir zugesagt habe.

1. Mose 24,40 und 28,15

der Geschichte: Gottvertrauen führt zum Ziel.

An anderen Stellen berichtet die Bibel von Wallfahrten. Das sind Reisen zu einer heiligen Stätte, zum Beispiel zum Berg Horeb, wo Moses die Zehn Gebote von Gott erhielt. Oder zum Tempel in Jerusalem, der im Judentum als Wohnung Gottes galt. Gründe für solche Reisen gab es viele: Buße für schlechte Taten leisten, Heilung suchen, auf die Erfüllung eines Gebetes hoffen oder ein religiöses Gebot erfüllen. Eine Wallfahrt, oft auch Pilgerfahrt genannt, war ein mühevolleres Projekt: kräftezehrend, gefährlich wegen der Straßenräuber und für manche Pilger teuer wegen der Opfergaben.

Reise nach Jerusalem

In der Bibel sind den Wallfahrten die Psalmen 120 bis 134 gewidmet, die als Wallfahrtslieder bezeichnet werden. Sie sind tatsächlich wie eine Art Liederbuch für Pilger, in denen alles Wichtige vorkommt: das Aufbrechen, das Unterwegssein, das Ankommen. Die Erfüllung, die die Pilger trotz aller Pein am Ziel ihrer Wallfahrt erlebten.

Mancher Reisegrund hat sich überholt, etwa die Volkszählung, wegen der sich Josef mit seiner hochschwangeren Frau Maria nach Bethlehem aufgemacht hatte. Wallfahrten gibt es dagegen immer noch. Auch zu den Überresten des Jerusalemer Tempels,

den die Römer bereits im Jahr 70 nach Christus zerstört hatten. Die heute als Klagemauer bekannte Stätte ist weiterhin das wichtigste Heiligtum der Juden und der Höhepunkt vieler religiöser Bildungsreisen von Menschen aus aller Welt.

Die Pilgerreise ist als biblische Form des Reisens geblieben. Oft geht es dabei mehr um den Weg als um das Ziel. Für Gläubige steht die Nähe zu Gott oder die religiöse Selbstfindung im Mittelpunkt. Andere laufen los, um sich selbst zu finden, sich von einem Schicksalsschlag zu erholen oder einfach nur, um zu entschleunigen. Und mancher hat nach einer Reise zu Fuß mit leichtem Gepäck und von Herberge zu Herberge mehr zu erzählen als nach einem Urlaubsrip in ein fernes Land.

Eduard Kopp

Zack, verliebt – oder auch nicht

Es passiert im Bus, im Ausland, in einem Club: Wir lernen jemanden kennen. Und dann? Vier junge Menschen erzählen, wie schön, wie banal und wie frustrierend die Suche nach der Liebe sein kann

„Was ist da zwischen uns?“

Andreas (34) macht auf der Busfahrt aus der Ukraine eine besondere Bekanntschaft

Der Reisebus war bis auf den letzten Platz besetzt, jede Nische mit Gepäck vollgestopft. Es sollten so viele Menschen wie möglich aus Odessa herausgefahren werden. Der Krieg in der Ukraine war erst wenige Wochen alt, die Angst der Menschen groß – und dann saß auf einmal eine Frau mit tiefblauen Augen neben mir. Sie ist ebenfalls Fotografin, seit Tagen schon auf der Flucht. Da hat sie sicher andere Sachen im Kopf, als einen Typen aus Heilbronn kennenzulernen.

Die Busfahrt dauerte über zwanzig Stunden, in denen wir tatsächlich fast ausschließlich miteinander redeten: über Kameras, über die Zukunft, was wir uns vom Leben wünschen. Wir verstanden uns gut. Ziemlich gut sogar. In den nächsten Wochen trafen wir uns häufiger, mal zu zweit, mal in großer Runde. Nie im Leben hätte ich sie einfach so anflirten wollen. Einmal, da hatten wir uns gerade zu einem Solidaritätskonzert für die Ukraine getroffen, war sie seltsam drauf, wortkarg, eher abweisend. Ich wollte wissen, was los war. Da hat sie mich zur Rede gestellt. „Was ist da zwischen uns?“ Inzwischen kann ich sagen: eine Menge. Wir sind verlobt und kämpfen uns durch den Bürokratiedschungel der Einwanderungsbehörde. Nächstes Jahr wollen wir heiraten. Wenn wir richtig Glück haben, ist der Krieg bis dahin sogar vorbei.



„Ne Cola wäre nicht schlecht“

Tina (31) hat aus einem ungewöhnlichen Date Konsequenzen gezogen

Ob wir uns nicht zum ersten Date an einem FKK-Strand treffen wollen? Zumindest diese Anfrage auf Tinder hatte mich etwas neugierig gemacht und man soll ja offen sein für Neues. Zuerst trafen wir uns in einem kleinen Café (angezogen) auf der Ostsee-Insel Hiddensee. Ich fand ihn nicht unsympathisch, auch wenn er ziemlich wenig Fragen gestellt hat. Dafür hat er umso mehr gelächelt und erzählt. Er sei hier im Urlaub und verbringe ein paar Tage im Ferienhaus seiner Eltern. Denen würde auf der Insel ziemlich viel gehören. Das fand ich ein wenig eigenartig. Im Nachhinein bin ich mir sicher, dass es gelogen war.

Kurz darauf sind wir an den FKK-Strand. Es waren nicht viele junge Leute da, wir fielen also ganz schön auf. Wir saßen eine Weile zusammen, bis er fragte, ob ich etwas zu trinken haben will, er würde kurz zum Kiosk gehen. „Ne Cola wäre nicht schlecht“, habe ich geantwortet. Dann ist er los und ich habe gewartet. Und gewartet. Und noch länger gewartet. Irgendwann war klar, dass er sich aus dem Staub gemacht hatte. Den ganzen Rückweg zur Fähre habe ich mich über mich selbst geärgert und gleichzeitig gelacht. Was für ein Idiot. Und ich geh dem auch noch auf den Leim. An dem Tag habe ich mir geschworen: nie wieder Tinder!

Fotos: Getty Images, Westend66

Ob aus dem Flirt die große Liebe wird? Gute Manieren sind in beiden Fällen gefragt

„Sorry, ich komm' gerade vom Klo“

Tabea (36) über eine kurze Begegnung, die mit einem blöden Satz endete

Ich war zu Besuch bei einer Freundin in Mainz und wir sind in einen kleinen Studentenclub gegangen. Von dem Abend hatte ich wirklich nichts erwartet. Der Club war furchtbar, die Musik beschissen und das Publikum bestand vor allem aus schmierigen Typen im Anzug, die auf der Pirsch lagen. Nur ein Typ war ein bisschen netter, stellte sich freundlich vor und wollte mir sogar die Hand schütteln. Die war nass. Auf meinen fragenden Blick hin antwortete er: „Sorry, ich komm' gerade vom Klo!“ Da hab' ich laut gelacht und gedacht: Besser wird's nicht mehr. Und bin abgehauen.

„So ein Aufriss nach drei gemeinsamen Tagen“

Christoph (29) verliebte sich kurz vor der Rückreise nach Deutschland

Die Musikauswahl war überschaubar und die Kopfhörer, die man beim Boarding verteilt hat, schmerzten im Gehörgang. Ich war 21, nach einem halben Jahr im Ausland musste ich nach Deutschland zurück. Und ich hatte den Liebeskummer meines Lebens. Ausgerechnet am Ende meiner Reise war es passiert. Sie hieß Marcella, studierte Philosophie und war die jüngere Schwester meiner Gastgeberin in Bogotá. Wir hatten exakt drei Tage Zeit, um uns kennenzulernen und haben sie bis auf die letzte Sekunde ausgekostet. Ihr Englisch war in etwa auf demselben jämmerlichen Niveau wie mein Spanisch. Vielleicht weiß ich auch deshalb heute gar nicht mehr genau, worüber wir tagelang geredet haben. Sonderlich tiefschürfend wird es nicht gewesen sein.

Noch auf der Startbahn überlegte ich, womit ich mein leidendes Hirn die kommenden zehn Stunden

ablenken könnte und versuchte, nicht auf der Stelle loszuheulen. Das war am Check-in schon peinlich genug, als Marcella und ich beim letzten Umarmen anfangen zu weinen. „Stupido!“ hatte sie zu mir gesagt. So ein Aufriss, nach drei gemeinsam verbrachten Tagen.

Ich spielte das neue Coldplay-Album ab. In zehn Liedern besingt Sänger Chris Martin das Scheitern seiner Beziehung. Schon beim ersten Song musste ich weinen und wurde von einem aufmerksamen Flugbegleiter getröstet. In der folgenden Woche schrieb ich eine traurige Mail an den Lufthansa-Kundendienst, mit der Bitte, mich umsonst nach Bogotá fliegen zu lassen. Ich schlief wenig und stellte irgendwann fest, dass zehntausend Kilometer Entfernung doch ein wenig zu weit sind, um so eine Liebe aufrechtzuerhalten.

Protokolle: Paul Gäbler



GEWINN: KOPFHÖRER

Nur die Musik

Die QuietComfort Earbuds II von Bose punkten mit Noise-Cancelling, personalisiertem Klang und langer Akkulaufzeit.



Ganz einfach das Lösungswort...
späte

Die Teilnahme am Rätsel ist nur mit dem gedruckten Heft möglich. Das bekommt ihr bei eurem Militärpfarrer.

Raubtier mit rötlichem Fell	Bühnenauftritt	Spaß; Unfug	Zensur	Rand eines Gewässers	mäßig warm	landwirtschaftliches Gerät
6				Luftreise		8
hinfallen, sich überschlagen	Verfasser	Halbinsel in Ostasien				Senke im Gelände
		7	Aristokratie	Schwanz des Hundes	2	
Staat in Westafrika				Hauptstadt von Thüringen	schmal; begrenzt	Hohlmaß
			3			
Teil des Pazifiks	Nutztiere	Pferd	menschensähnliches Säugetier	echt; ehrlich		
Ausscheidungskampf					zu keiner Zeit	Kzw.: unbekanntes Flugobjekt
			1	chemisches Zeichen für Arsen	unangenehm	5
bargeldloser Zahlungsverkehr	Geschäftsreise in Afrika					chemisches Zeichen für Eisen
schweiz. dt. Autor (Hermann)				4	hohe Männerstimme	

* Jeweilige Providerkosten für eine SMS. Teilnahmeberechtigt sind Soldaten und Zivilangestellte der Bundeswehr. Mehrfachteilnahme führt zum Ausschluss, der Rechtsweg ist ausgeschlossen. JS veröffentlicht Vor-/Zuname samt

Dienst-/Wohnort des Gewinners in der übernächsten Ausgabe. Dazu speichern und nutzen wir personen- und ggf. institutionsbezogene Daten vertraulich und ausschließlich für die Abwicklung des Preisrätsels (Auslosung, Benachrichtigung, Zusendung des

Gewinns ggf. durch Händler). Wir geben Daten nicht an Dritte weiter und verkaufen sie auch nicht. Mehr Infos zum Umgang mit Daten und Rechten (Widerruf- und Widerspruchsrechte) stehen auf js-magazin.de/datenschutz.

Lösungswort Juni: Kabinett

Gewinnerin des SUP-Boards ist: Melanie Rothfritz aus 01809 Heidenau

	5		7		9
			8	3	
4		5	6		1
9	6			1	2
	8				3
3	5			4	8
6		2	9		5
		7	4		
1		8			2

Jede Ziffer von 1 bis 9 darf in jeder Reihe, in jeder Spalte und in jedem Quadrat nur ein einziges Mal vorkommen.

Auflösung Rätsel Juni

S	A	P	K	K						
T	E	A	M	F	A	L	T	E	N	
E	R	D	O	E	L	A	R			
O	I	T	T	E	R	U	G	A	B	E
R	A	G	I	E	R	E	N			
T	A	L	E	R	N	C	H			
P	A	G	E	A	B	N	A	H	M	E
U	B	U	B	I	B	E	I	L		
E	B	B	E	E	L	L	E	L	K	
E	N	O	R	D	R	E	I	D	E	

Auflösung Sudoku oben

8	2	6	9	8	9	1	1	7
9	1	8	7	8	7	2	6	9
9	7	6	1	2	8	8	8	9
8	9	7	1	2	6	9	1	8
6	8	9	7	9	7	1	8	2
2	7	1	8	9	8	9	7	6
1	8	8	9	6	9	2	7	7
7	9	2	8	7	8	6	9	1
7	6	9	2	7	1	8	9	8

JS

magazin
DIE EVANGELISCHE ZEITSCHRIFT FÜR JUNGE SOLDATEN UND SOLDATINNEN

Im Auftrag der Evangelischen Kirche in Deutschland. 37. Jahrgang

Herausgeber: Dr. Dirck Ackermann, Albrecht Steinhäuser, Dr. Will Teichert, Dr. Johannes Wischmeyer

Redaktion: Leitender Redakteur: Sebastian Drescher (V.i.S.d.P.)

Redaktion: Constantin Lummitsch Bildredaktion:

Caterina Pohl-Heuser Redaktionelle Mitarbeit: Silke Schmidt-Thrö, Redaktionsassistentin: Reyhan Evcin, Shalini Frank Designkonzept: Ellina Hartlaub Grafikdesign: Lukas Fiala

Emil-von-Behring-Straße 3 60439 Frankfurt am Main Telefon: 069/580 98-270 Telefax: 069/580 98-163 E-Mail: info@js-magazin.de www.js-magazin.de www.militaerseelsorge.de

Verlag: Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik gGmbH Postfach 50 05 50, 60394 Frankfurt am Main Geschäftsleitung: Direktor Jörg Bollmann Verlagsleiter Bert Wegener

Marketing, Vertrieb: Martin Amberg Telefon: 069/580 98-223 Telefax: 069/580 98-363 E-Mail: vertrieb@js-magazin.de

Druck: Strube Druck & Medien OHG Stimmerswiesen 3 34587 Felsberg

Versand: A & O GmbH, 63110 Rodgau-Dudenhofen

Erscheinungsweise monatlich Für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos, Bücher kann keine Gewähr übernommen werden. Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages



TERMINE AUGUST BIS OKTOBER

SOLDATENRÜSTZEIT

18.9. – 22.9.2023 in Rathen
EvMilPfarramtBadSalzungen@Bundeswehr.org
03695 - 5534201

FAMILIENRÜSTZEIT

30.9. – 4.10.2023 im Feriendorf Boltenhagen
EvMilPfarramtUnna@Bundeswehr.org
02303 - 9645592

WANDERWOCHE IM ALLGÄU

2.10. – 6.10.2023 in Steingaden
eas-berlin.de/Veranstaltungen

FISCHERAUSBILDUNG

9.10. – 13.10.2023 in Fritzlar
eas-berlin.de/Veranstaltungen

FAMILIENRÜSTZEIT

22.10. – 27.10.2023 in Steingaden
EvMilPfarramtDaun@Bundeswehr.org
0659 - 2171146



PÄRCHENRÜSTZEIT

4.9. – 8.9.2023 in Prag
EvMilPfarramtAppen@Bundeswehr.org
04122 - 9862711

KURS ZUM ERWERB DES SPORTBOOTFÜHRERSCHEINS

23.10. – 28.10.2023 in Delitzsch
eas-berlin.de/Veranstaltungen

KINDERFERIENBETREUUNG (OASE-FERIEN)

Termine im August bis Anfang September, an den Standorten Fritzlar, Eckernförde, Kiel, Laupheim, Stetten a. k. M.
Mehr Infos und Anmeldung:
eas-berlin.de/veranstaltungen

PERSONALMELDUNGEN

Eingestellt
Regierungsamtman
Steffen Wetzel
EKA, Referat III.

Ernennung
Militärpfarrerin
Dr. Alexandra Dierks
EKA, Referat II,
Ernennung zur
Militärdekanin.

EINE FRAGE AN ...



VOLKER WAHLENMEIER,
Militärpfarrer, Bad Reichenhall

Da die Bibel sehr viele gute Gedanken zu bieten hat, möchte ich mich nicht auf eine bestimmte Stelle festlegen. Ich wage stattdessen zu behaupten, dass leider viel zu viele Bibelferse unterschätzt werden. Einerseits weil sie viel zu selten gelesen werden, andererseits weil wir oft leichtfertig darüber hinweglesen. Wir beziehen den Inhalt nicht in unser Denken und Handeln mit ein.

Wenn wir die Bibel lesen, sollten wir uns immer wieder bewusst machen, dass Gott jedem einzelnen von uns – ganz persönlich – etwas dadurch sagen will. Wichtige Themen, die uns die Bibel hier bietet, sind Nächsten-, ja sogar Feindesliebe, Gerechtigkeit oder der Wert von Familie.

Fotos: iStockphoto, Anouchka / Evangelische Militaerseelsorge

WELCHE BIBELSTELLE WIRD UNTERSCHÄTZT?



Selfie mit Soldaten im Hintergrund: Gundi Scholz-Aretz auf dem Soldatencamp in Südfrankreich

#nichtallein

Gundi Scholz-Aretz ist das neue Gesicht der Militärseelsorge auf Instagram. Die Pfarrhelferin will Soldatinnen und Soldaten digital begleiten und zum Innehalten anregen

Die Woche in Südfrankreich war etwas Besonderes für Gundi Scholz-Aretz: die Busfahrt mit den 30 jungen Fallschirmjägern, das gemeinsame Campen, Ausflüge zum Kanufahren und Klettern, die Gottesdienste und der Kontakt mit Soldaten aus zwei Dutzend Ländern. „Die Rede ist vom internationalen protestantischen Soldatencamp „RIMP“ in Méjannes-le-Clap, das Scholz-Aretz im Juni gemeinsam mit Bundeswehrosoldaten und mehreren evangelischen Militärpfarrern besucht hat. Auf Instagram schrieb sie dazu: „In der Begegnung mit anderen kommen wir Gott näher. Hast du Gott heute schon getroffen?“

Gundi Scholz-Aretz arbeitet als Pfarrhelferin am Standort der Luftwaffenkaserne Köln-Wahn. Im Frühjahr hat sie zusätzlich den Instagram-Kanal „emilseels“ der Evangelischen Militärseelsorge übernommen. Dort postet sie Bilder aus ihrem

Arbeitsalltag, berichtet von Reisen wie nach Südfrankreich oder zum Kirchentag in Nürnberg, gibt Impulse zum Nachdenken und Innehalten. Sie will einen persönlichen Austausch anregen und vermitteln: „Du bist nicht allein“. Dabei muss der Glaube nicht im Vordergrund stehen. Scholz-Aretz will trotzdem deutlich machen: „Weil ich glaube, kann ich für dich da sein. Keiner arbeitet in der Seelsorge, um reich zu werden oder Karriere zu machen. Hier arbeitet man aus Überzeugung.“

Im Bermudadreieck des Standorts

Wie viele ihrer Kolleginnen und Kollegen ist die 45-Jährige Quereinsteigerin. Scholz-Aretz hat davor Jura studiert, in der Entwicklungshilfe und am Theater gearbeitet. Auf ihrem Weg zur Pfarrhelferin hat sie eine berufsbegleitende Ausbildung beim Evangelischen Kirchenamt für die Bundeswehr absolviert. Eineinhalb Jahre lang lernte sie dort alles Nötige über

Fotos: Gundi Scholz-Aretz

„Keiner arbeitet in der Seelsorge, um reich zu werden. Hier arbeitet man aus Überzeugung“

Verwaltung und Recht, Kirchengeschichte, Kommunikation und Seelsorge.

„Mein Arbeitsplatz, das Evangelische Militärpfarramt, liegt mitten im Bermudadreieck der Liegenschaft: zwischen Sportstätten, Offiziersheim und Truppenküche“, erzählt sie. Hier unterstützt sie den evangelischen Pfarrer bei seiner Arbeit, organisiert das Büro, bereitet Gottesdienste und Rüstzeiten vor und kommt mit Soldaten ins Gespräch. „Eigentlich weiß man nie, was der Tag mit sich bringt. Das mag ich an dem Beruf“, sagt Scholz-Aretz.

Angebote machen

Scholz-Aretz lässt sich nicht so schnell aus der Ruhe bringen. „Too blessed to be stressed“ steht auf ihrer Kaffeetasse, die sie in einem Post auf Instagram zeigt. Der Spruch ist so etwas wie ein Lebensmotto für sie. „Damit halte ich mir vor Augen, dass ich gesegnet bin. Ich muss also nicht angespannt in den Tag gehen und mich unter Druck setzen“, sagt Scholz-Aretz. Etwas von dieser inneren Ruhe möchte Scholz-Aretz weitergeben.

Wenn sie Soldaten begleitet, die aus einem Auslandseinsatz zurückgekehrt sind, das Ahrtal freigeschaufelt haben oder die Verteidigung der Nato-Ostflanke planen, bekommt sie mit, wie sehr

Auf Instagram stellt Scholz-Aretz Bücher für Soldatenfamilien vor, berichtet vom Kirchentag und zeigt ein Patch, das sie an einem Standort entdeckt hat

das Tagesgeschehen die Soldaten bewegt. Deshalb findet sie es wichtig, da zu sein und Angebote zu machen, die entspannen und entlasten.

Digitale Familie

Auf Instagram schreiben ihr nicht nur Soldaten, sondern auch Angehörige. Es geht um Probleme in der Beziehung, um die lästige Pendelei, um Fragen zu Taufen oder den Umgang mit Trauma und Krankheit. Manchmal antwortet Scholz-Aretz selbst, oft verweist sie auf den zuständigen Standortpfarrer oder das Arbeitsfeld Seelsorge für unter Einsatz- und Dienstfolgen leidende Menschen (ASEM) – und sucht direkt die passende Telefonnummer raus.

Das Schöne an Instagram sei die zeitliche und räumliche Flexibilität, sagt sie. „Die Soldaten können nach Dienstschluss durch den Feed scrollen, sich Input holen oder Fragen stellen. Sie selbst bekommt über Instagram mit, was die Follower gerade beschäftigt: die Übung Air Defender, die von Veteranen organisierte „Märsche der Wertschätzung“, die Invictus Games im September. Diese Nähe zur digitalen Gemeinde schätzt sie: „Das ist wie eine Familie, die sich unter dem Hashtag #wirdienendeutschland zusammenfindet. Und da sind die Militärseelsorge und ich gerne dabei.“

Sonja Poppe

Zum Instagram-Kanal:
[instagram.com/emilseels](https://www.instagram.com/emilseels)



Was IHR wollt

**Soldaten vom Standort Daun sagen, was sie denken.
Die drei Fragen diesmal:**

- 1 Was ist deine Lieblings-App?
- 2 Welche Erfahrung würdest du gerne noch einmal machen?
- 3 Was wünschst du dir von der Bundeswehr?

DAUN

Die Soldaten der Fernmeldeaufklärungszentrale Süd sind in der Heinrich-Hertz-Kaserne in Daun stationiert.



Hauptgefreiter **Florian-Dominik D. (21)**, Stabsdienstsoldat

- 1 Clash Royale
- 2 Noch mal Urlaub in Kroatien machen
- 3 Bessere Ausstattung in den Krafträumen



Stabsgefreiter **Marcel L. (21)**, Elektro-Mechanik-Unteroffizier in Ausbildung

- 1 Prematch
- 2 Noch mal bei der DFB-Auswahl der C-Jugend in Bitburg / Prüm spielen
- 3 Faire Regeln beim Trennungsgeld



Stabsunteroffizier **Jumard H. (30)**, Unteroffizier Elektronische Kampfführung Sprache

- 1 Amazon Prime
- 2 Noch einmal den FWD leisten
- 3 Dass Lehrgänge und Ausbildungen, die zur Laufbahn gehören, näher an der Stammeinheit stattfinden



Stabsunteroffizier **Raouf K. (32)**, Elektro-Mechanik-Unteroffizier

- 1 Netflix
- 2 Noch mal den Lehrgang Übungsleiter Sport absolvieren
- 3 Mehr Geld für den Ausbau von Freizeiträumen in den Kompanien



Stabsunteroffizier **Patrick K. (32)**, Elektro-Mechanik-Unteroffizier

- 1 Twitch
- 2 Noch mal nach Florida reisen
- 3 Die Optionen, bei der Truppenverpflegung mit EC-Karte zu zahlen oder die Verpflegungskarte mit EC-Karte aufzuladen



Stabsunteroffizier **Jonas K. (24)**, Elektronische Kampfführung Tastfunk

- 1 Spotify
- 2 Die Star-Wars-Filme erneut zum allerersten Mal sehen
- 3 Bessere Unterkünfte und Stuben



Stabsunteroffizier **Moritz F. (21)**, Elektro-Mechanik-Unteroffizier

- 1 Instagram
- 2 Erneut die ZAW durchlaufen
- 3 Dass Anträge auf Trennungsgeld einfacher eingereicht werden können

Fotos: Bundeswehr

GUT GERÜSTET

Mehr wissen mit JS

Nationale Sicherheitsstrategie

Was ist die Nationale Sicherheitsstrategie?

Sie ist das neue zentrale Dokument für die deutsche Sicherheitspolitik. Die Bundesregierung beschreibt darin erstmals umfassend, welchen Bedrohungen Deutschland ausgesetzt ist und wie diese angegangen werden sollen. Genannt werden neben militärischen Risiken auch Gefahren in den Bereichen Wirtschaft, Energie, Migration, Klima, Cyber- und Weltraum. Die Regierung nennt das „integrierte Sicherheitspolitik“.

Was ist die Idee dahinter?

Viele äußere und innere Bedrohungen sind miteinander verbunden. Sicherheit soll deshalb umfassender gedacht werden. Ein Beispiel: Weil Deutschland von russischem Gas abhängig war, sind die Preise für Energie nach Russlands Angriff auf die Ukraine stark gestiegen. Das kann den sozialen Frieden gefährden. Um solche Risiken zu mindern, will sich die Regierung bei wichtigen Rohstoffen nicht mehr von einzelnen Staaten abhängig machen. Zudem sollen Reserven an Energieträgern, Medikamenten und Nahrung ausgebaut werden.

Was sind laut der Strategie die größten Bedrohungen?

- Russland wegen seines Überfalls auf die Ukraine
- China, das zunehmend als Rivale des Westens auftritt – zugleich aber Partner bleiben soll, etwa beim Klimaschutz
- Instabile Staaten und Terrorismus (etwa in Nordafrika)

Was sagt sie zur Bundeswehr?

- Die Landes- und Bündnisverteidigung (LV/BV) galt bislang mit Auslandseinsätzen als gleichrangig. Die Strategie nennt LV/BV nun als Kernauftrag, dem „sich alle Aufgaben unterordnen“.
- Die Bundeswehr soll so ausgerüstet werden, dass sie die von der Nato geforderten Fähigkeiten erfüllt. Das Zwei-Prozent-Ziel der Nato soll erreicht werden, allerdings wird dabei zunächst das Sondervermögen von 100 Milliarden Euro eingerechnet.
- Besonders stärken will die Regierung die Logistik der Bundeswehr, da Deutschland die „logistische Drehscheibe im Zentrum der Allianz“ sei. Das Weltraumlagezentrum in Uedem soll ausgebaut werden. Im Cyber-Bereich soll die Bundeswehr weiterhin defensiv agieren.

Welche Kritik gibt es?

- Es gibt viele Ankündigungen, für die aber nicht mehr Geld vorgesehen ist.
- Zudem fehlen Prioritäten, wie das knappe Geld verteilt wird.
- Die Bundesländer seien nicht an dem Konzept beteiligt worden, bemängelt der Hamburger Innensenator Andy Grote (SPD). Deshalb entfalte die Strategie kaum Wirkung für die innere Sicherheit in Deutschland. Zudem fehlten Risiko-Analysen, etwa für den Schutz kritischer Infrastruktur.

Wie geht es weiter?

Für einzelne Bereiche wie den Kampf gegen Falschinformation sollen Unterstrategien folgen. Eine zentrale Stelle, die alle Maßnahmen abstimmt und verbindliche Entscheidungen trifft, ist nicht vorgesehen. Die Bundesregierung wollte dafür einen Nationalen Sicherheitsrat einrichten, konnte sich aber nicht darauf einigen, ob dieser dem Auswärtigen Amt oder dem Kanzleramt zugeordnet werden soll. Fachleute und Opposition kritisieren das.

Was kann das Papier leisten?

Der Sicherheitsexperte Markus Kaim von der Stiftung Wissenschaft und Politik warnt vor zu hohen Erwartungen. Ähnliche Papiere wie das Weißbuch für die Bundeswehr von 2016 hätten wenig Wirkung gezeigt, sagt Kaim dem ZDF. Damit das Thema präsent bleibt, fordert er regelmäßige Berichte der Bundeswehr zur außenpolitischen Lage der Nation.

Wo findet man weitere Informationen?

- Sicherheitsstrategie als PDF: nationalesicherheitsstrategie.de
- Experte Markus Kaim im ZDF: tinyurl.com/kaim-nss
- Ausführliche Diskussion im Podcast „Sicherheitshalber“: tinyurl.com/sicherheitshalber-nss

NÄCHSTEN MONAT IN JS

Kommst du? Alles über den Orgasmus

Bestärkend:
Wie der Veteranensport
entstanden ist

Reinhören:
Berufe-Podcasts

Fotos: Getty Images, Claudio Arnesi

JS-MAGAZIN FÜRS SMARTPHONE

JS

Holt euch die **JS-App!**
Jetzt kostenlos für Android
und iOS in den Appstores.

FERNANDEZ GEGEN DEN STRICH

